

4.12 Ruschein

Das (ingesunkene) Dorf hinter dem Burghügel

Im Schatten des Burghügels sinkt Ruschein geschützt in die sanfte Landschaft ein. Also historisch gewachsen und wohl gebettet füllt das Haufendorf die Geländemulde anmutig aus. Aufgrund der prächtigen Aussichtslage nach Süden und im Zug des touristischen Aufschwungs in den 1960er und 1970er Jahren wurde das historisch gewachsene Dorf stark überformt und mitunter entstellt.

Gleichwohl ist die charakteristische, fast zeilenartige Aufreihung und konsequent giebelständige Orientierung des Siedlungskörpers nach Süden hin gut erkennbar. Bunt gemischt dagegen erweist sich die Bauweise aus jüngerer Zeit. Dazu gesellen sich das Ortsbild beeinträchtigende, tiefbautechnische Eingriffe, die die umfassende Requalifizierung des Strassenraums wünschenswert machen, auch um die zahlreich verborgenen Schönheiten – etwa die beiden Kapellen St. Maria und St. Antonius und ihren Umraum – wieder zur Geltung zu bringen.

In planerischer und gestalterischer Entsprechung hierzu drängt es sich geradezu auf, die nach wie vor weitflächigen Nutzungsreserven am Siedlungsrand umfangreich anzupassen, um stattdessen umso entschlossener nach einer Verdichtung nach innen und also wirksam nach der Befestigung sowie Bestärkung des eigentlich intakten Ortsbilds zu trachten, zumal im Bestand durchaus attraktive Baustandorte auszumachen sind, wie das Richtprojekt veranschaulicht. Heute noch kaum bebaut, birgt das Gebiet Curtgin Pervenda eingangs Dorf durchaus Potential für eine dichte, zentrumsnahe Bebauung. Der ausgezeichneten Lage angemessen, wenn auch nicht genauso sonnenreich wie weiter oben am Hang, wird ein zeitgemässes Weiterbauen angestrebt, das eine in Mass und Typ dem Kontext verwandte Nachbarschaft mit eigenem Quartiercharakter ausformt. Dies als eine zum Miteinander entschlossene Antwort auf die zusammenhanglose Zersiedlung und Vereinzelung unter dem Diktat der Aussicht.

Im prekären Übergang von Ruschein nach Ladir nimmt die Via Glion ausnahmsweise selbst raumhaltig Richtprojektcharakter an.

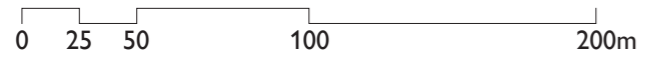
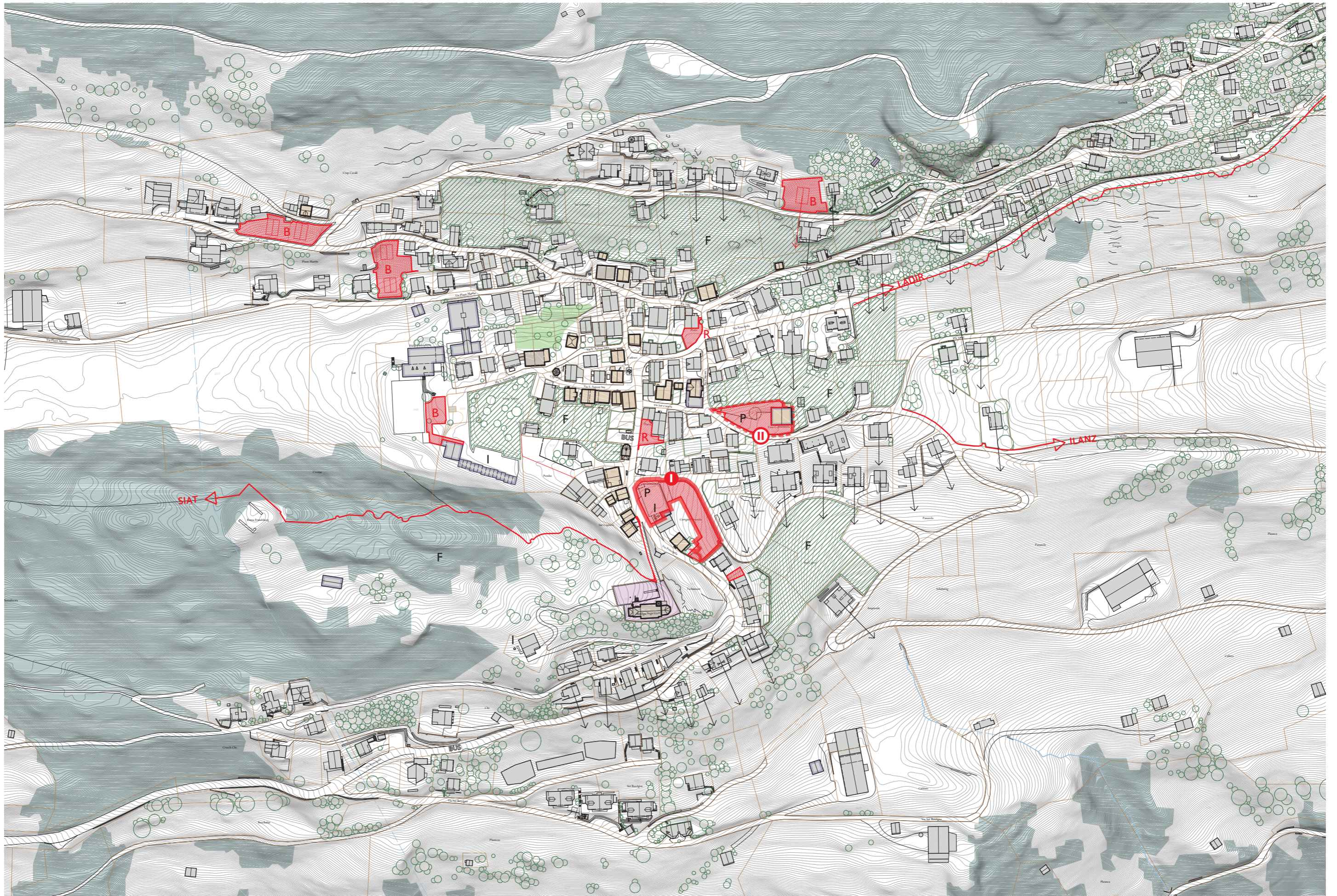


Ortsbauliche Handlungsanweisungen

- Attraktiver Wohnort in der Nähe zu Ilanz
- Verdichtung des vorhandenen Bebauungspotentials nach Innen
- Aufwertung des Strassenraums und der diesen begleitenden Einfriedungen
- Erhalt und Pflege der bestehenden Freiräume und Gärten
- Entwicklung von Curtgin Pervenda und Aufwertung Kirchplatz
- Umnutzung des ehemaligen Gemeindehauses

Spezifik und Charakteristik	
—	Bestand
—	Neu
—	Wasser
—	Wald
—	geschützte Bauten
—	andere relevante Bauten
—	wertvoller Aussenraum
—	wertvolle Gärten
—	wertvolle Steinmauer
↘ ↙	Orientierung, Ausrichtung
○	Grün- und Freiräume
—	Parzellengrenze
□	Liegenschaften Gemeinde
Handlungsräume	
—	Potentialräume
B	Bebauungspotential
R	Requalifizierung (Strassenraum)
F F	Freiraum
I I	Infrastruktur
P P	Parkplätze
Richtprojekte	
— I —	Curtgin Pervenda - Quartier am Kirchplatz
— II —	Gemeindehaus

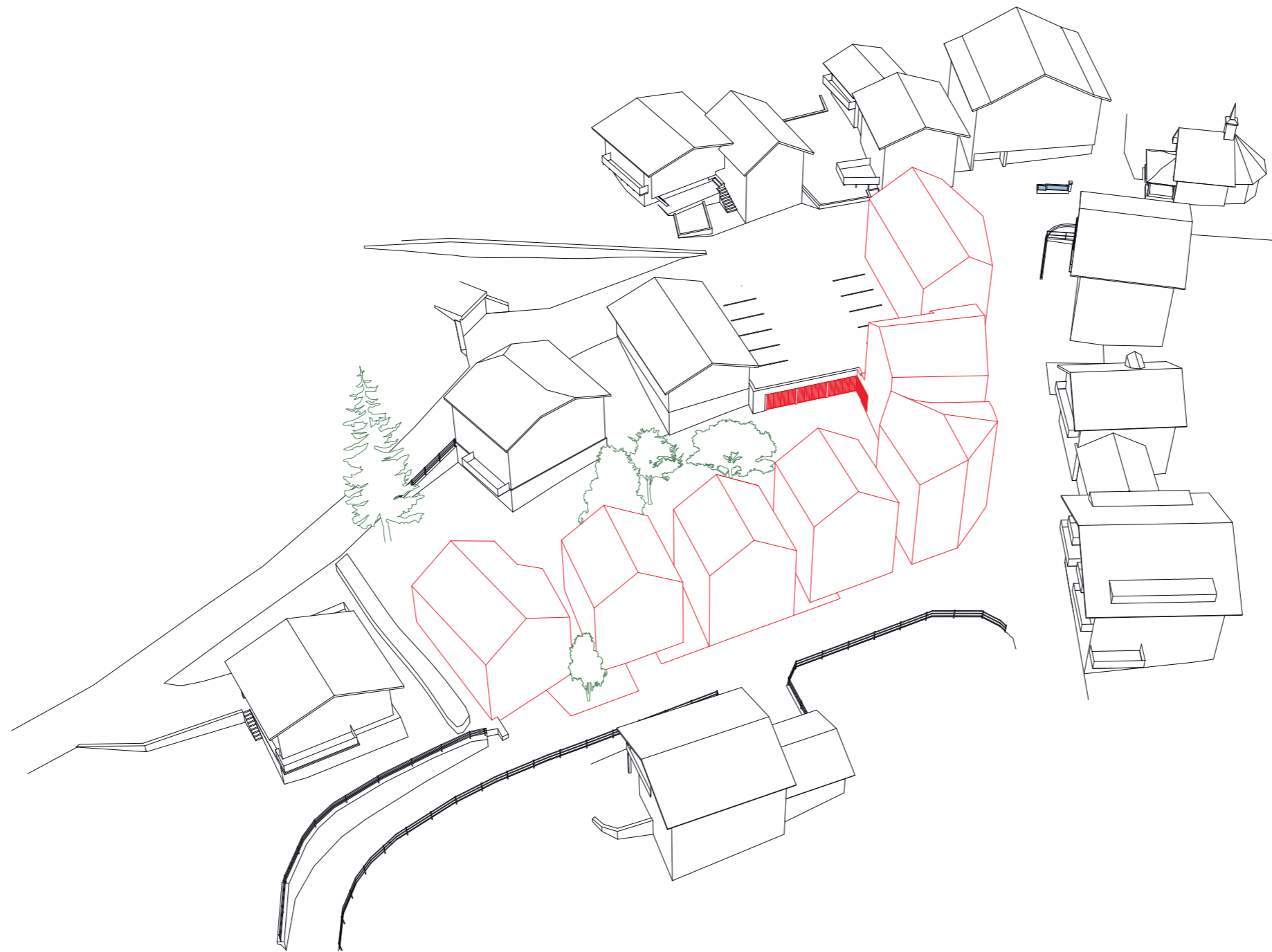
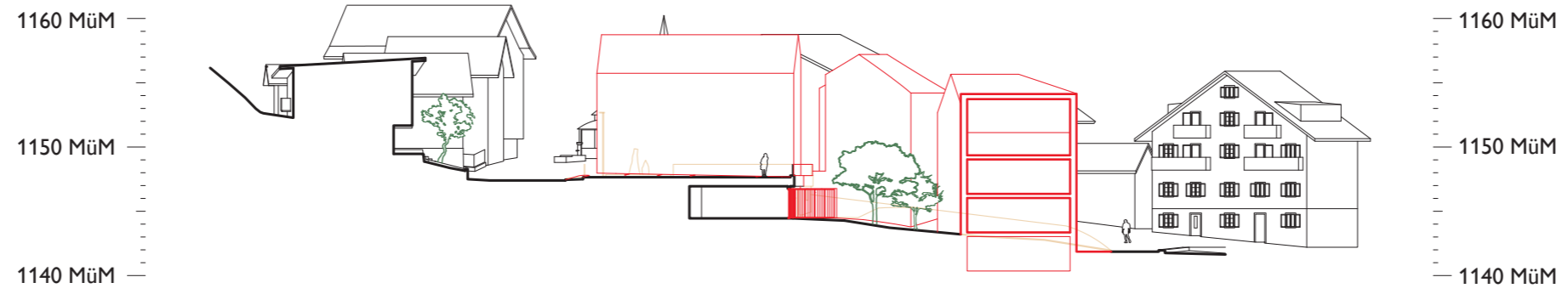
Aktionsplan



Curtgin Pervenda Quartier am Kirchplatz



Schnitt, Modell



Allee mit einheimischen Bäumen

Das (zersiedelte) Dazwischen als Teil der Landschaft

Beim Verlassen von Ruschein in Richtung Ladir fällt auf: Die Siedlung findet keinen Abschluss, die beiden Dörfer sind zusammengewachsen. Beiderseits sind die historischen Siedlungsgrenzen wirksam verwischt, im Fall von Ruschein noch deutlicher. Dabei erweist sich das bebaute Dazwischen als ebenso zusammenhanglos wie unspezifisch. Denn hier zieht sich eine hangseitig entlang der Verbindungsstrasse konzept- und gesichtslose, dem individuellen Feriengefühl nach Ruhe und Aussicht geschuldete Tourismusagglomeration schier uferlos in die Länge, wie wir sie – zumeist unbehaust – überall in touristisch entwickelten Gebieten Graubündens vorfinden.

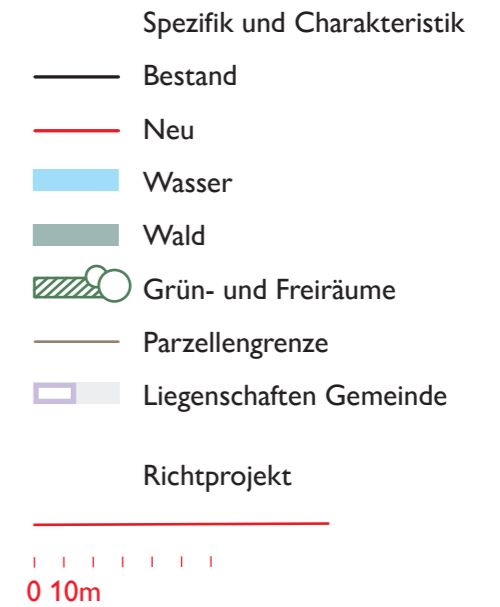
Diesen Umstand mag man aus heutiger Sicht (zu Recht) beklagen. Gleichermassen regt er allerdings dazu an, über das tatsächlich existierende Phänomen Agglomeration im Alpenraum nachzudenken und sich der Frage zu stellen, womit diesem (unfreiwillig) unbedarften Nebeneinander planerisch und gestalterisch zu begegnen ist, um aus dem Einzelnen gleichwohl Gemeinsames zu schaffen.

Also schlagen wir im Richtprojekt vor, die aussichtsreiche Verbindungsstrasse an bester Lage mit einheimischen Bäumen zu säumen und aus ihr im Übergang zum fruchtbaren Kulturland für Spaziergänger, Wanderer und Velofahrer eine schattenspendende, den Blick fangende Allee mit hoher Aufenthaltsqualität zu machen. Zudem soll in hangseitiger Entsprechung hierzu durch intensives Bepflanzen, ja Aufforsten, des vernachlässigten Abstandgrüns die bewusste Einzelbebauung schrittweise in eine Waldsiedlung verwandelt werden, um im Lauf der Zeit dem Zufälligen zwischen Ruschein und Ladir eine gemeinsame Gehölzkulisse erwachsen zu lassen.



Ortsbauliche Handlungsanweisungen

- Aufwertung der Verbindungsstrasse durch das Anpflanzen von einheimischen Bäumen
- Einbettung der Einzelbebauung zwischen Ruschein und Ladir in Gehölzkulisse





0 20 40 100 200m

